Nr. 137. Mittwoch, 14. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Sturz des französischen Ministeriums.

Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, so wird Dupuy philosophiren, wenn er den Verlauf der letzten zwei Tage überblickt. Am Sonntag noch war alles verhältnißmäßig gut verlaufen; der drohende Sturm war beschworen; alle Freunde der Republik schienen sich der Energie zu freuen, die die Regierung plötzlich entfaltete, und auf einmal, aller Welt unerwartet, bricht Dupuys Macht zusammen, gestürzt von einer wunderlichen Coalition, bestehend aus den Reactionären, die ihm freilich nie grün waren, und — der äußersten Linken, von denen man meinen sollte, daß sie ihm für die endlich entfaltete Energie zur Niederhaltung der „Ritter von der weißen Nelke" den wärmsten Dank hätten zollen müssen. Statt dessen drehte die äußerste Linke den Spieß plötzlich um, verletzt und erbittert durch den Umstand, daß bei den Raufereien am Sonntag einige vielleicht etwas übereifrige Polizisten wohl diesen oder jenen Mißgriff gethan haben mögen, unter denen auch Socialisten zu leiden hatten. Und so trat ein, was zu Beginn der Sitzung niemand auch nur geahnt hatte — ein starkes Mißtrauensvotum gegen Dupuy und damit sein Sturz. Der Hauptgrund aber ist, daß Dupuy wegen seines früheren zweideutigen Verhaltens in der Dreyfusaffaire sich niemals volles Vertrauen erworben hat. Die Mehrheit wollte daher endlich ein wirklich zuverlässiges Cabinet und so mußte Dupuy gehen.

Ueber den Verlauf der Katastrophe ist Folgendes zu berichten:

Saal und Tribünen der Deputirtenkammer waren Montag überfüllt. Vaillant (Socialist) brachte zunächst eine Interpellation ein wegen der von der Polizei begangenen Gewaltthätigkeiten bei dem Tumult im Pavillon d'Armenonville und namentlich im Verlauf des gestrigen Abends. Redner führte Klage gegen die Polizei, welche eine Gruppe, der er auch angehört habe, vor dem Gebäude des Blattes „Petite République" angegriffen habe. Vaillant fragte, welche Anweisungen die Regierung der Polizei gegeben hinsichtlich ihres Verhaltens den Socialisten gegenüber, welche die Republik gegen die Reaction vertheidigt hätten. (Beifall auf der äußersten Linken.) Ministerpräsident Dupuy erkannte an, daß der Sonntag ein republikanischer Festtag gewesen; aber ein Festtag für alle Republikaner, nicht für eine bestimmte Gruppe derselben. (Beifall). Es hätten sich Zwischenfälle ereignen können. Die einzige Anweisung jedoch, die der Polizei ertheilt worden, sei die gewesen, der Ordnung Achtung zu verschaffen. Der Tumult im Pavillon d'Armenonville wäre zwischen Gästen und Bediensteten des Cafés ausgebrochen. Es seien bei demselben drei Polizeiagenten verwundet worden. Er, Dupuy, habe, weil in der Rue Montmartre Gläser und Utensilien einer Buchdruckerei auf die Polizeiagenten geworfen wurden, angeordnet, festzustellen, wen die Schuld treffe. Schon jetzt aber spreche er der Polizei seine Anerkennung aus. Wenn man nicht Achtung vor der Ordnung herstelle, sei jede Regierung unmöglich; (Beifall im Centrum; Widerspruch auf der äußersten Linken.) Clovis Hugues beklagte sich über das gestrige brutale Vorgehen der Polizei gegen eine Gruppe von Socialisten, in deren Mitte er sich befand. Mehrere andere socialistische Deputirte sprachen in demselben Sinne. Das Centrum verlangte sodann den Schluß der Debatte, welcher von der Kammer genehmigt wurde. Es wurden hierauf drei Tagesordnungen eingebracht, darunter eine von Saumande, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Mehrere Deputirte beantragten die Annahme der einfachen Tagesordnung. Ministerpräsident Dupuy lehnte diese ab und erklärte sich mit der von Saumande eingebrachten Tagesordnung einverstanden. Unter großer Erregung des Hauses wurde dann zur Abstimmung geschritten und die einfache Tagesordnung mit 336 gegen 219 Stimmen abgelehnt. Die Kammer sprach sich ebenso mit 376 gegen 109 Stimmen dagegen aus, der Tagesordnung Vaillant den Vorrang zu geben, in welcher die Pariser Bevölkerung für ihre Manifestation am Sonntag beglückwünscht und die Haltung der Polizei getadelt wird.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde sodann über eine Tagesordnung des radicalen Abg. Ruau zur Abstimmung geschritten, nachdem Ministerpräsident Dupuy erklärt hatte, daß die Regierung diese Tagesordnung ablehne. Dieselbe lautet: „Die Kammer, entschlossen, nur eine Regierung zu unterstützen, welche gesonnen ist, mit Entschiedenheit die republikanischen Einrichtungen zu vertheidigen und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, geht zur Tagesordnung über." Die Kammer nahm die Tagesordnung Ruau mit 321 gegen 173 Stimmen an, worauf die Minister sofort den Sitzungssaal verließen, um sich nach dem Elysée zu begeben.

In den Wandelgängen der Deputirtenkammer herrschte große Erregung über die Abstimmung, weil zu Beginn der Sitzung niemand gedacht hatte, daß das Ministerium fallen könnte. Die Socialisten äußerten große Befriedigung.

Dupuys letzte Worte.

Paris, 13. Juni. Beim Verlassen des Sitzungssaales wandte sich **Dupuy** zu einer Gruppe von Deputirten mit den Worten: „**Wir räumen das Feld Glücklicheren, aber nicht Tapfereren!**"

Eine Note der „Agence Havas" von gestern Abend besagt: Heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr, nach Schluß der Kammersitzung, überreichte der Ministerpräsident Dupuy in Begleitung seiner Collegen dem **Präsidenten der Republik** die gemeinschaftliche Demission des Cabinets. **Loubet nahm dieselbe an**, ersuchte jedoch, bis zur Ernennung der Nachfolger die Geschäfte weiter zu führen. Die Zusammenkunft Loubets mit den abgehenden Ministern trug einen sehr herzlichen Charakter und machte auf Dupuy und seine Collegen den besten Eindruck.

Die Parteigruppirung bei der Abstimmung.

Paris, 13. Juni. Die **Mehrheit**, durch welche das Cabinet gestürzt ist, bestand aus Radicalen, Socialisten, der fortschrittlichen Gruppe Isambert, ferner dem Barthou'schen Flügel, dem Progressisten und den Reactionären, den Antisemiten und Nationalisten. Letztere drei Gruppen stimmten gegen Dupuy, in der Hoffnung auf einen ihnen wohlwollender gegenüberstehenden Nachfolger. Die 173 Deputirten, welche das Cabinet unterstützten, gehören größtentheils dem gemäßigten Flügel der radicalen Partei an.

Die eigentliche Verstimmung.

Paris, 13. Juni. Die Socialisten und die socialistischen Radicalen tadeln die widerspruchsvolle **Haltung des Cabinets** Dupuy in der **Dreyfus-Angelegenheit**. Anläßlich einer Soirée beim Handelsminister sprach sich eine Anzahl Deputirter gleichfalls dahin aus, daß die Verwicklung der Dreyfus-Angelegenheit viel zum Fall des Ministeriums beigetragen habe. So seien sämmtliche Socialisten und viele Radicale der Ansicht gewesen, Dupuy habe nicht weit genug gehen wollen. Sie verlangen, daß man auch die Generale **Boisdeffre** und **Mercier** zur Verantwortung ziehe.

Wer wird Nachfolger?

Paris, 13. Juni. In den Wandelgängen der Kammer werden als eventuelle neue **Minister** genannt: Poincaré, Waldeck-Rousseau, ferner die bisherigen Minister Delcassé, Krantz, Delombre, Guillain. Man spricht auch von Lanessan und Doumer, sowie von einem Cabinet **Brisson** (Dupuys Vorgänger im Ministerpräsidium). Die gemäßigten Republikaner erhoffen die Rückkehr Mélines, des früheren Premierministers (vom April 1896 bis Dezember 1897).

Der „Lanterne" zufolge werde Präsident **Loubet** heute Nachmittag den ehemaligen Ministerpräsidenten **Brisson** ins Elysée berufen. Der Präsident habe vorläufig nicht die Absicht, Brisson ein Portefeuille anzubieten, **aber er lege großen Werth** auf seine Rathschläge.

Paris, 13. Juni. Der „**Siècle**" schreibt, es würde eine Leichtigkeit sein, im Parlament elf Minister zu finden, welche sich über folgendes Programm einig seien: Loyale Durchführung des Urtheils des Cassationshofes, energische Maßregeln gegen die in der Dreyfus-Angelegenheit blosgestellten Personen und Maßnahmen, durch welche den Verschwörern aller Richtungen gezeigt wird, daß Republik nicht Anarchie ist.

*

Paris, 13. Juni. Der Polizeipräfect von **Paris** ordnete in Folge von Beschwerden über gewaltthätiges Vorgehen einzelner Polizeiorgane am gestrigen Tage eine strenge Untersuchung an. Die schuldigen Polizisten sollen bestraft werden. Von den gestern Verhafteten wurde etwa ein Dutzend in Polizeigewahrsam gebracht. Es wird gegen dieselben wegen Ausstoßens aufrührerischer Rufe und Beschimpfung der Polizeibeamten, sowie wegen Beleidigungen des Präsidenten der französischen Republik Untersuchung eingeleitet werden.

Paris, 13. Juni. Der Regierungs-Commissar beim Kriegsgericht **in Rennes**, Major Carriere, äußert im „**Gaulois**", die Untersuchung in der **Dreyfus-Angelegenheit** werde **nur von kurzer Dauer** sein. Man werde die früheren Kriegsminister, welche an ihrer Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus festhalten, als Zeugen vorladen und Dreyfus diesen gegenüberstellen.

Reichstag.

Berlin, 12. Juni.

Nach endgiltiger Annahme des Gesetzentwurfs betreffend die Gebühren auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal befaßte sich der **Reichstag** heute mit dem **Nachtragsetat**, dessen Berathung noch vier Stunden beanspruchte. Die von der Commission vorgeschlagene Erhöhung der **Entschädigung** für die **Gebrüder Denhardt** auf 150 000 Mk. wurde gutgeheißen. Im Etat des Reichsamts des Innern ist die Berufung eines neuen vortragenden Raths für das Gebiet der Arbeiterfürsorge vorgesehen. Diese Gelegenheit benutzte der Socialdemokrat Bebel noch zu Klagen und Beschwerden. Bezüglich der **Bäckereiverordnung** erklärt Staatssecretär Graf Posadowsky, es seien die Antworten der Regierungen auf die ergangenen Umfragen noch nicht sämmtlich eingegangen. Auf den Vorwurf, daß das Reichsamt des Innern sich auf dem **Bauarbeitercongreß** nicht habe vertreten lassen, erwiderte Graf Posadowsky, der Vertreter eines monarchischen Staates könne an einem Congresse nicht Theil nehmen, der in einem mit republikanischen Emblemen geschmückten Saale tagte. „Ich habe bisher nicht gewußt, daß das rothe Tuch auch auf Menschen solche Wirkung ausübt", sagte hierauf der Socialist **Stadthagen** und bekam dafür einen Ordnungsruf.

Bei den **Theuerungszulagen für Unterbeamte** wünschte Abg. **Singer** (Soc.), daß die nicht etatsmäßig angestellten **Posthilfsboten** ebenfalls Theuerungszulage erhalten. Staatssecretär **von Podbielski** erwiderte, die Beamten erhalten Tagegelder und könnten daher nicht gut Theuerungszulage beanspruchen. Ihnen könne nur durch eine Erhöhung der Tagegelder geholfen werden, in welchem Maße, darüber seien bereits seit dem Monat März Erhebungen eingeleitet worden, und er hoffe, hierüber in der nächsten Session eine Vorlage machen zu können.

Die Annahme des **Hypothekenbank-Gesetzes** in zweiter Lesung erfolgte en bloc.

Morgen gelangen die dritten Lesungen des Hypothekenbank-Gesetzes und des Gesetzes betr. die Verwendung der Invalidenfonds und der Invaliditäts-Versicherungs-Novelle zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Juni.

Die Chancen der Kanalvorlage.

Ueber das voraussichtliche Schicksal der Kanalvorlage gehen die Meinungen in der Presse noch immer auseinander; nur insofern zeigt sich gegen früher eine Veränderung, als auch diejenigen, welche früher mit großer Bestimmtheit eine Ablehnung der Vorlage voraussagten, jetzt doch schon die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit der Annahme derselben zugeben. Die Entscheidung wird wesentlich von der Haltung der Staatsregierung gegenüber den Forderungen der schlesischen und westfälischen Abgeordneten abhängen. Wie uns mitgetheilt wird, sind die Verhandlungen bereits so gut wie abgeschlossen und es ist anzunehmen, daß die Staatsregierung insbesondere bezüglich Schlesiens bindende Verpflichtungen übernehmen wird. In diesem Falle würden die schlesischen Abgeordneten der Kanalvorlage zustimmen und die Majorität für dieselbe, wie wir bisher angenommen haben, gesichert sein.

Die Klagen über die Leutenoth

dürften, wenigstens was die Provinz **Pommern** anlangt, übertrieben sein. In der „Correspondenz des Bundes der Landwirthe für Pommern" macht der Arbeitsnachweis der pommerschen Landwirthskammer in Stettin bekannt, daß ihm Angebote von Tagelöhnern vorlägen, deren Unterbringung mangels entsprechender Aufträge zur Zeit Schwierigkeiten macht. Die Landwirthe werden daher gebeten, sich im Bedarfsfalle möglichst umgehend an den Nachweis zu wenden und zwar unter genauer Angabe des zu gewährenden Tagelohnes. Der verlangte Lohn der sich meldenden Leute schwankt zur Zeit zwischen 1,25—2 Mk. bei freier Station. Hiernach könnte man eher von einem Mangel an Arbeitsgelegenheit sprechen.

Deutschland und China.

Berlin, 12. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, daß die Audienz, in welcher der deutsche Gesandte dem Kaiser von China den Schwarzen Adlerorden und der Kaiserin-Regentin zwei kostbare Girandolen überreichte, befriedigend

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Er that dankend Bescheid und verschmähte auch einen kleinen Mandelkuchen nicht. Das Gespräch ging flüchtig und oberflächlich hin und her.

Dr. Stahl mußte die üblichen Fragen beantworten: ob er sich hier wohl wieder einleben und hinein finden könnte — ob Klima und Natur der Fremde ihm nicht zum Daseinsbedürfniß geworden wären. Er sagte leichthin:

„Vorläufig ist mein Aufenthalt hier doch einfache Pflichtsache; da braucht man sich überhaupt keine Gedanken zu machen, ob angenehm oder nicht, was eigentlich immer am besten ist. Man wäre ja auch ein erbärmlicher Mensch, wenn man sich nicht in gewissem Maße von solchen äußeren Verhältnissen unabhängig zu erhalten wüßte. Später —"

Er zuckte die Achseln und brach ab.

„Dieser Ausblick hier ist doch auch schön in seiner Art!"

Damit war Gerhard gewonnen und auf sein Lieblingsthema gebracht.

Anton wünschte mehr von Dr. Stahls Reisen zu hören, und Mathy sah ihn, während er einiges davon erzählte, unverwandt und selbstvergessen an. Augen und Züge spiegelten ihr wechselndes Empfinden wieder: Theilnahme, Staunen, Sehnsucht.

Einmal erwähnte Dr. Stahl seine Tochter.

Mathy erkundigte sich nach dem Kinde.

„Vier Jahre? Was für ein entzückendes Alter! Aber ich hoffe, ich werde die Kleine doch zu sehen bekommen! Sie bringen sie mir mal mit, nicht wahr? Ich liebe Kinder so unendlich!"

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau", sagte er ernsthaft, stand bald darnach auf, um sich zu verabschieden und lehnte die Aufforderung, noch nach Hause mitzukommen, dankend ab.

„Nun, da begleiten wir den Herrn Doctor wenigstens bis an den Wagen, Frauchen! Sie haben Ihren doch wohl auch da warten lassen, wo unserer steht. Für uns ists ebenfalls Zeit aufzubrechen."

„Ja, wenn ich mir heute schon den ersten ärztlichen Rath gestatten darf, Herr Zöller: es ist wirklich Zeit für Sie. Vor der feuchten Abendluft hier an dem Sumpfe müssen Sie sich hüten. Wollen Sie mir erlauben, Sie zu geleiten, ja?"

Dr. Stahl nahm den Arm des Blinden, führte ihn mit sorgsamster Geschicklichkeit voraus, fragte jetzt eingehender nach seinem Zustande und bildete den aufmerksamsten Hörer, den Gerhard sich für seine Klagen wünschen konnte.

Mathy ging mit Anton hinterdrein und zeigte sich, als dieser sie gewissenhaft unterhalten wollte, sehr zerstreut.

Wie stattlich sah dieser neue Doctor aus, als er neben Gerhard hinschritt, so urkräftig, so urgesund!

Es gab noch ein paar Minuten des Hin- und Hersprechens neben den Wagen; dann hängte Dr. Stahl sich seinen hellen Staubmantel um die Schultern, stieg ein und rollte im leichten Einspänner von dannen.

Gerhard sprach während des ganzen Rückwegs von nichts anderem als von diesem ausgezeichneten Doctor.

„So etwas angenehmes — verbindlich, liebenswürdig — und dabei doch bestimmt — fandet Ihr das nicht? Und daß ihm unsere Haide auch so gefällt! Er hat mir ordentlich wohl gethan! Der, wißt Ihr, wird vielleicht noch manches für mich thun können, jedenfalls mehr als der alte Sanitätsrath, ich bin ganz glücklich."

Anton stimmte bei; Mathy schwieg und schaute unter ihrem bekränzten Hut mit träumerischen Augen ins Weite.

„Wie sieht er denn aus? Beschreibt mir doch mal ganz genau, wie er aussieht!"

Anton schilderte, so gut er konnte, die große stattliche Figur, das weltmännische Aussehen, das krause Haar, den blonden Vollbart.

Mathy lächelte heimlich vor sich hin.

O! du lieber Pedant, du braver Philister, mehr hast du nicht gesehen?

Nach dem Abendbrod sagte sie plötzlich:

„Gerhard, einen Augenblick, ich laufe blos mal durch den Garten, um mich warm zu machen."

Sie war verschwunden, ehe die Brüder etwas sagen konnten, und flog zwei Minuten später wie ein Sturmwind an der Tannenwand hin, daß ihr Hut herunterflog — irgend wohin —, ihr Haar sich löste und ihr Herz bis in den Hals hinauf klopfte. Auf dem Platze, wo sie damals mit Anton gesprochen, stand Mathy einen Augenblick rasch athmend still, öffnete dann das Pförtchen in der Hecke und trat hinaus.

Der Himmel war fast wolkenlos und grünlich blaß; den Westen färbte noch ein letzter Schimmer von Roth; über dem Walde stand die Mondsichel.

Stille, weiße Nebel über den Feldern — kein Laut als das Zirpen der Heimchen.

Mathy warf sich ohne Besinnen nieder und duckte ihr brennendes Gesicht in die feuchte, herb duftende Luzerne; dann sprang sie wieder auf, drehte sich ein paarmal um sich selbst und warf die Arme mit einem Jubelton in die Höhe, über dessen helle Kraft sie selbst erschrak. Der Ton erstarb in einer Art von Schluchzen.

„Gerhard, lieber, ja, ich bin auch so glücklich! So glücklich! So glücklich, so glücklich! — Ach, solche reiche Minute entschädigt einen doch für ein ganzes Jahr voll Hunger und Durst! Nun habe ich etwas — einen neuen Menschen — einen neuen Besitz — nun kann ich wieder weiter leben — es ist zu herrlich — es ist zu unermeßlich schön!"

Mathy preßte ihre Hände auf die Brust und schaute selig lächelnd nach oben. — Ach! Ach! Es ist zu schön! Eigentlich — so etwas ganz besonderes hat er heute ja noch nicht gesagt. O! aber solche kluge Stirn und solche fein schmerzlich zusammengezogenen Brauen und solchen lieben Zug um den Mund und solche warmen Augen — die hat einer doch nicht umsonst! Und das Gefühl, das mich vom ersten Moment an zu ihm gezogen hat, das kann auch nicht lügen. Es ist wundervoll! Nun kann ich alles aushalten, meine Pflicht erfüllen, nett und geduldig gegen den armen Gerhard sein, alles, alles! Wie ernst er wurde, als er von dem Kinde sprach. Ob er dabei an seine junge verstorbene Frau gedacht hat?

Und Mathys Phantasie umspann das Bild der Todten so gut wie das der Verwaisten mit hundert zärtlichen Fäden; sie träumte sich in des Mannes Schmerz und Verlust hinein; sie kostete den Augenblick voraus, wo sie diesen Schmerz und Verlust behutsam würde berühren dürfen und stammelte dazwischen immer wieder von neuem:

„Es ist zu schön! Es ist zu schön! Nun kann ich wieder leben!"

Als Mathy eine Weile später im Wohnzimmer erschien, ging sie mit raschen Schritten hinter Gerhards Stuhl, legte dem Blinden beide Arme um den Hals, zog seinen Kopf zurück und küßte ihn vielmals.

„Gerhard, mein alter, mein liebster, mein bester, wie geht's? Was wollen wir jetzt machen? Karten spielen, ja? Oder soll ich aus der Abendzeitung vorlesen? Ich möchte dir so gern einen rechten Gefallen thun, du mein Herzensmann du!"

„Au!" machte Gerhard halb erschrocken, „du erdrückst mich ja. Und wie heiß bist du, Mathy! Und dein Kleid ganz feucht —"

„Ach, laß doch, ich bin nur ein paar Schritte gelaufen —"

„Gerannt gewiß wieder und dann irgendwo im Abendtau gesessen! Willst dich wohl mit Gewalt krank machen. Diese grenzenlose Unvernunft!"

„O, es hat mir nichts geschadet!"

„So, weißt du das?"

„Hör' doch, Gerhard, mein guter, alter Gerhard, soll ich dir etwas vorsingen?" (Forts. folgt.)

verlaufen ist. Der Kaiser von China legte sogleich die Ordensinsignien an, während die Kaiserin ihre lebhafte Freude über das geschmackvolle Geschenk ausdrückte. Beide ließen sodann dem Kaiser Wilhelm durch die hiesige chinesische Gesandtschaft telegraphisch ihren Dank aussprechen. „Es zeigt sich", so fährt das Blatt fort, „daß entschieden die deutschen Maßnahmen und die Art ihrer Durchführung, weit entfernt, die beiderseitigen Beziehungen zu beeinträchtigen, vielmehr bei der Regierung und der Bevölkerung von China von guter Wirkung gewesen sind. Nicht allein, daß die chinesische Regierung sich in der Missionarfrage zu energischen, hoffentlich durchgreifenden Vorkehrungen aufgerafft habe, ist es auch als sicher anzunehmen, daß die Anwesenheit eines deutschen Detachements auf einen glücklichen Abschluß des Tientsin-Tschinkiang-Eisenbahnvertrages fördernd und beschleunigend eingewirkt hat. Die von ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß die chinesische Regierung gegen die Deutschen in Schantung ein feindseliges Vorgehen plane, haben sich als Erfindung erwiesen. Es steht zu hoffen, daß der von uns in Peking und Schantung erzielte Eindruck nachhaltig bleibt und die chinesische Bevölkerung auch im Innern des Landes sich daran gewöhnen lernt.

Deutsches Reich.

* **[Zur Nichtbestätigung des Stadtv. Singer zum Mitgliede der städtischen Schuldeputation.]** Der Berliner Magistrat hat am Sonnabend den Stadtverordneten die gesammten Actenstücke wegen der Nichtbestätigung des Stadt. Singer zum Mitglied der städtischen Schuldeputation zugesandt und in der Sitzung am Donnerstag wird heiß um diese Angelegenheit gestritten werden. Der Magistrat hat um Vornahme einer anderweitigen Wahl ersucht, da die Schuldeputation nicht nur eine städtische Verwaltungsdeputation, sondern gleichzeitig eine staatliche Schulaufsichtsbehörde sei und der Magistrat das Bestätigungsrecht hinsichtlich der in dieselbe gewählten Mitglieder nicht auf Grund der städtischen Verfassung, sondern auf Grund des ihm durch die Verordnung vom 20. Juni 1829 Seitens der Staatsbehörde ertheilten Auftrags auszuüben hat. Der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Ausschuß hat beschlossen, den Antrag des Magistrats auf Vornahme der anderweitigen Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation an Stelle des nicht bestätigten Stadtv. Singer abzulehnen. Ein außerordentlich eingehendes Referat des Stadtv. Dr. Preuß über diese Angelegenheit ist den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen. Stadtv. Dr. Preuß kommt zu folgenden Schlußfassungen:

In Erwägung, 1) daß das dem Magistrat durch die Verordnung vom 20. Juni 1829 beigelegte Bestätigungsrecht seine gesetzliche Begründung lediglich im § 175 der Städteordnung vom 19. November 1808 fand, daß diese gesetzliche Grundlage aber durch die Städteordnung vom 30. Mai 1853 aufgehoben ist, 2) daß an den Bestimmungen des Grundgesetzes unserer Gemeinde-Verfassung Verordnungen und Ministerialrescripte nichts zu ändern vermögen, 3) daß daher der Erlaß des Cultusministers Dr. Bosse vom 29. August 1898 ebenso wie die auf das gleiche Ziel gerichteten Erlasse seiner Herren Amtsvorgänger v. Raumer am 17. Februar und 8. September 1854 und v. Mühler vom 10. September 1866 dem Gesetz widersprechen und demgemäß für die städtischen Behörden unverbindlich sind, lehnt die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag des Magistrats auf Vornahme einer anderweiten Wahl in die Schuldeputation ab, erklärt vielmehr, daß die am 17. Juni 1898 vollzogene Wahl des Stadtv. Singer rechtsgiltig ist, ohne einer Bestätigung zu bedürfen und ersucht den Magistrat, nunmehr baldigst die Einführung des Gewählten in sein Amt zu veranlassen." Sollte der Magistrat die hier vorgetragene Rechtsauffassung nicht theilen können, so läge ihm ob, diese Beschlußfassung auf Grund des § 56, 2 der Städteordnung, als die Befugnisse der Stadtverordneten-Versammlung überschreitend, zu beanstanden, wogegen die Versammlung auf Grund des § 15 des Zuständigkeitsgesetzes die Klage beim Oberverwaltungsgericht zu erheben hätte. Es wäre dadurch die Möglichkeit gegeben, die seit 45 Jahren streitige Frage auf Grund einer gerichtlichen Verhandlung zur oberst-richterlichen Entscheidung zu bringen.

* **[Bestrafung wegen Duells.]** Das Urtheil des Kriegsgerichts, nach welchem Leutnant Döring vom Infanterie-Regiment Nr. 68 wegen des Duells mit dem Studenten Klövekorn 2½ Jahre Gefängniß erhielt, ist nach der „Frankf. Ztg." vom Kaiser bestätigt worden. D. hat seine Strafe auf der Festung Wesel bereits angetreten. Der Secundant Leutnant Koepke erhielt 14 Tage Festungshaft, er thut gegenwärtig noch seinen Adjutantendienst, der zweite Secundant Leutnant Horn wurde freigesprochen.

* **[Der Arzt im Stubenarrest.]** Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Bad. Landesztg.": „Der Bezirksarzt von Triberg wurde kürzlich in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier von dem Major des Meldeamts Triberg eines Abends dienstlich aufs Meldeamt gerufen. Der Bezirksarzt erschien nicht, entschuldigte sich jedoch am anderen Morgen, daß ihn sein ärztlicher Beruf zu einer Wöchnerin gerufen habe, so daß es ihm unmöglich gewesen sei, zu erscheinen. Schon aber war vom Meldeamt die Meldung des Dienstvergehens ans Bezirkscommando nach Donaueschingen abgegangen, von wo dem Bezirksarzt dann ein zweitägiger Stubenarrest auferlegt wurde." Wie um die Absurdität des ärztlichen Stubenarrestes recht deutlich vor Augen zu führen, schoß sich ein Einwohner von Triberg eine Kugel in den Kopf, während der Bezirksarzt im Stubenarrest saß und ein anderer Arzt nicht aufzutreiben war; der Selbstmordversuch wäre wohl von Erfolg begleitet gewesen, wenn nicht der Bürgermeister von Triberg, der glücklicherweise pensionirter Offizier ist, den Bezirksarzt unter Uebernahme der Verantwortung veranlaßt hätte, den Stubenarrest zu brechen und dem schwer Verletzten zu Hilfe zu kommen, der denn auch am Leben erhalten wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Juni. Gestern Abend fand eine Anzahl socialdemokratischer Protestversammlungen gegen die Wahlreform statt. Nach Schluß derselben kam es zu Reibereien auf der Straße zwischen Arbeitern und Polizisten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Pest, 12. Juni. Gegen die **Prinzessin Louise von Coburg** wurde die Verhängung der dauernden Curatel „wegen gerichtlich erhobenen Schwachsinnes" kundgemacht. Die Prinzessin hatte sich vor Jahren, noch bevor ihr letzter Roman sich abspielte, eine Gehirnerschütterung zugezogen, als sie von einer 30 Meter hohen Berglehne abstürzte; sie blieb damals drei Stunden bewußtlos liegen und verfiel nachher in Typhus. Das ärztliche Gutachten besagt, daß seit damals Schwächen sich einstellten, die sie unfähig machten, ihre Angelegenheiten selbständig zu besorgen. Die Prinzessin wurde nach Lindenhof bei Dresden in die Heilanstalt von Pierson gebracht.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. In Cayenne brachte Dreyfus die Zeit von gestern Morgen 7 Uhr, der Stunde seiner Uebergabe an den Schiffscapitän Coffinieres de Nordeck bis zur Abfahrt des „Sfax", welche heute heute 6.20 Morgens nach Cayenner Zeit erfolgte, in der mit dem Nöthigsten versehenen, unmittelbar an den Maschinenraum anstoßenden Cabine zu, wohin auch die Mahlzeiten gebracht wurden. Dreyfus trägt einen kurzen, mit Silberfäden durchzogenen Vollbart. Veränderungen bezüglich der Bestimmung des Personals auf der Teufelsinsel werden voraussichtlich erst nach dem kriegsgerichtlichen Spruche erfolgen. Einstweilen dürften die Wächter nach Cayenne beurlaubt werden.

Zola arbeitet bereits an einem Werke, betitelt: „Die Psychologie des Dreyfus-Dramas."

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juni. An der **armenischen** Mädchenschule in der Stambuler Vorstadt Psamatia wurde folgender **Aufruf** angeschlagen: „Der Augenblick der Erhebung ist gekommen. Die kretische Frage ist erledigt. Möge das Blut von 300 000 Armeniern unvergossen bleiben. Armenier erhebet Euch!" Man glaubt, daß es sich um eine Mystification oder um Intriguen von agents provocateurs handelt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, von denen einige wieder freigelassen sind.

Aus Zolas Reiseerlebnissen.

Nach der Erzählung von Ernest A. Vizetelly über den Aufenthalt Zolas in London, war das erste, was Zola am Tage seiner Ankunft that, seine Garderobe zu vervollständigen. „Ich hatte nichts mit, als was ich am Leibe trug", so berichtet Zola. „Ich war in denselben Sachen in Versailles gewesen, hatte im dichtgedrängten Gerichtshofe im Schweiße gesessen und dann die Nacht auf der Reise verbracht. Ich sah schmierig aus und fühlte mich äußerst unbehaglich. So gehe ich also aus und sehe einen Laden mit Hemden, Kravatten, Shlipsen, Hosenträgern, Knöpfen, Unterjacken, Kragen und Socken im Fenster. Ich gehe hinein; ich fasse meinen Kragen an, ich zupfe an meinen Manschetten und klopfe auf die Hemdenfront. Der Ladenbesitzer lächelt; er versteht mich, mißt meine Halsweite und giebt mir ein Hemde und einige Kragen. Aber dann kommen wir zu den Socken, und ich ziehe mein Hosenbein hinauf, um auf die zu zeigen, die ich trage. Er versteht mich sofort; er ist sehr intelligent. Er klettert die Leiter hinauf und schleppt Packete und Schachteln von den Gesimsen herab. Da sind Socken von allen Farben, dunkle und helle, getupfte, gestreifte, gescheckte, baumwollene, wollene, manche gerippt und manche mit Seidenstickerei. Aber sie sind Ungeheuer! Ich betrachte ein Paar; es ist zu groß; er zeigt mir noch andere, die noch größer sind. Endlich ungeduldig und vielleicht etwas zu schroff, halte ich ihm meine Faust unter die Nase und gebe ihm zu verstehen, an der ersteren das richtige Maaß zu nehmen, wie man es gewöhnlich in Paris thut. Aber der Unglückliche versteht mich noch nicht, im Gegentheil, er weicht gegen die Kästen zurück, im Glauben, daß ich mit ihm zu boxen beabsichtige. Endlich strecke ich meinen Fuß vor, um so seine Aufmerksamkeit zu erregen; anstatt dessen stellt er sich wahrscheinlich vor, daß ich ein „Savate"-Künstler sei. Eine glückliche Idee fällt mir plötzlich ein; ich ergreife eine der Mammuthsocken, die vor mir liegen, und falte sie so zusammen, daß sie bedeutend kleiner aussieht. Das öffnet dem Verkäufer die Augen; sich auf die Stirn klopfend, klettert er behend die Leiter hinauf und bringt mir einige Kästen zurück, in denen ich endlich meine gewünschten Socken finde. Ich zahle, während der Mann sich ergebenst verbeugt, froh wahrscheinlich darüber, daß ich mit meiner Hand- und Fußbewegung keineswegs die Absicht hatte, ihn durchzubläuen." Kaum hatte Zola diese Anecdote beendigt, als M. Fernand Desmoulin, der bekannte Pariser Bildhauer, welcher seinem Freunde Zola auf dem Fuße nach London gefolgt war, erschien und meldete, daß der Londoner Advocat Fletcher Moulton, an den Mr. Labori ein Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte, gerade zu der Zeit seine Parlamentscandidatur in Cornwall zu verfechten hatte. Es handelte sich vor allem darum, festzustellen, nicht so sehr, wie es mit der Auslieferung stände, denn darüber war man sich einig, daß sie nicht zu befürchten sei, sondern vielmehr darum, ob man Zola das Urtheil der Versailler Assisen im Auslande rechtsgiltig zustellen könnte. Ferner mußte man eine Wohnung finden, da Vizetellis Haus zu klein war und außerdem sein Freund dort nicht sicher gewesen wäre. So gingen denn alle Drei auf die Straße. In Buckingham Palace Road hörten sie im Vorbeigehen, wie eine Dame zu ihrer Begleiterin in Französisch sagte: „Da ist ja Zola." „Nun ist unser Geheimniß dahin", riefen die drei Freunde aus; „morgen wird es ganz London wissen!" Richtig brachten mehrere Londoner Blätter die Nachricht, Zola sei in London gesehen worden; aber die Reporter versuchten vergeblich, ihm auf die Fährte zu kommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 14. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Meist heiter bei Wolkenzug, sommerlich warm, strichweise Gewitter-Regen.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittag 11¾ Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes Minimum über Westrußland macht bei starkem Steigen des Luftdruckes über Skandinavien stürmische nordöstliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Auswechselung von Torpedobooten.]** Mitte dieses Monats beginnt die Ueberführung der Torpedoboote S 24, 25 und 27 bis 31 von Kiel nach Danzig und der Torpedoboote G und W 1 bis 6 von Danzig nach Kiel. Die Auswechselung der Boote erfolgt in drei Fahrten, und zwar werden zuerst drei Boote, dann jedesmal zwei Boote übergeführt werden. Die Besatzung, welche die S-Boote hierher bringt, geht auf das G- und die W-Boote über. Um keine Verzögerung in der Ueberführung eintreten zu lassen, ist von der Vornahme von Probefahrten mit den S-Booten in Danzig Abstand genommen worden. Die Ueberführungsfahrt soll als Probefahrt betrachtet werden. — Die Torpedoboote G und W 1 bis 6 sind, wie früher schon mitgetheilt, als nicht mehr kriegstüchtig, aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen worden und sollen verkauft, oder im marinefiscalischen Interesse anderweitig verwerthet werden.

* **[Abschieds-Ovation.]** Dem Herrn Eisenbahndirections-Präsidenten **Thomé** wird anläßlich seines Scheidens aus Danzig am 15. Juli d. J. eine Ovation, bestehend in einem Fackelzuge unter Leitung der hiesigen Inspectionsvorstände, welche zu dessen Veranstaltung die nöthigen Arrangements und Vorbereitungen getroffen haben, dargebracht werden. Zur Entgegennahme desselben hat sich der Herr Eisenbahndirections-Präsident bereit erklärt. Der Herr Polizei-Präsident hat zur Darbringung der Ovation in bereitwilligster Weise die Genehmigung ertheilt. Da sich an dem Zuge ca. 1200 Personen zu betheiligen gedenken, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Ovation sich als eine recht großartige gestalten wird. Der Zug wird vom Legethor-Bahnhofe ausgehend seinen Weg durch die Stadt an der Wohnung des Herrn Präsidenten in der Paradiesgasse vorbei nehmen und sich dann, da die genannte Straße zur weiteren Entfaltung des Zuges den genügenden Raum nicht bietet, nach dem Hotel „Danziger Hof" begeben, woselbst der Herr Präsident die Ovation entgegennehmen wird. Nach Beendigung derselben wird ein geselliges Zusammensein im Garten des hiesigen Bürgerschützenhauses stattfinden.

* **[Tiefbauschule.]** Zum Herbst d. Js. wird in Posen in Verbindung mit der königl. Baugewerkschule die **erste königliche Tiefbauschule Preußens** errichtet werden. Die Tiefbauschulen bezwecken die Ausbildung von Technikern für den Eisenbahndienst einschließlich der Kleinbahnen (Bahnmeister, etatsmäßige Zeichner, technische und Betriebssecretäre, sowie Betriebsingenieure); für den Wasserbau (Strommeister und Wasserbauwarte); den Straßen- und Wegebau (Straßen- und Wegemeister); den Brückenbau; die Canalisationen u. s. w. sowie für das Meliorationswesen (Wiesenbaumeister, Culturtechniker). Das Bedürfniß nach derartigen Technikern ist überall und namentlich in unseren östlichen Provinzen sehr groß und zwar nicht nur bei der Staatsbauverwaltung sondern in vielleicht noch höherem Maße bei den Provinzial- und Communalverwaltungen, und diese Techniker finden heute in Preußen noch keine Gelegenheit zu ihrer Ausbildung. So ist es zu begrüßen, daß die Staatsregierung auch dem hier obwaltenden Mangel abhelfen will.

* **[Frauentag.] In der Zeit vom 1. bis** 4. Oktober d. J. wird in Königsberg ein deutscher Frauentag abgehalten werden, für welchen eine zahlreiche Betheiligung in Aussicht steht. Wie die Königsberger Blätter berichten, weist schon jetzt die noch nicht geschlossene Liste der Rednerinnen eine ganze Anzahl der hervorragendsten Führerinnen der Frauenbewegung auf. Auguste Schmidt, die maßvolle Vertreterin aller berechtigten Fraueninteressen hat, als Vorsitzende des allgemeinen deutschen Frauenvereins die schwierige Leitung aller Versammlungen in ihrer Hand, ihr zur Seite stehen Helene Lange, Frau Dr. Goldschmidt, Käthe Windscheid, Marie Hecht und die anderen Frauen des Vorstandes. Der Begrüßungsabend am Sonntag, den 1. Oktober, wird zum ersten Mal die aus der Ferne gekommenen Frauen in unseren Mauern vereinigen; dieser Abend soll die Einleitung für die arbeitsvollen Tage bilden, welche nicht geringe Anforderungen an die bei der Versammlung Betheiligten stellen werden. Die Vormittage von 8 bis 1 Uhr des 2., 3. und 4. Oktober sind für die eigentliche Generalversammlung bestimmt; hier werden Berichte über die Wirksamkeit einzelner Vereine und Bestrebungen gegeben werden. Frau Dr. H. Goldschmidt wird über die Frau in der bürgerlichen Gemeinde sprechen, Frl. M. Henschke über Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend, Frau Dr. Helene v. Forster-Nürnberg über Waisen und Ziehkinder uud das Taube'sche System. Frau Stritt wird die rechtliche Stellung der Frau, Frau J. Schwerin die Fabrikinspection durch Frauen und Frau Bieber-Böhm die Sittlichkeitsfrage behandeln.

* **[Ost- und westpreußischer Forstverein.]** Nach einer Begrüßungs-Vorversammlung am Sonntag Abend wurde gestern in Insterburg die Jahresversammlung des preußischen Forstvereins für Ost- und Westpreußen abgehalten, die zahlreich besucht war. Ueber die Verhandlungen ist Folgendes zu berichten:

In den Vorstand wurden gewählt die Herren von Kalkstein als stellvertretender Vorsitzender, Regierungs- und Forstrath Grotfeld als Vereinsschreiber, Oberförster Linck-Kl. Ruhr als Kassirer und Oberförster Hagen und Löwe als Beisitzer. Aus den geschäftlichen Mittheilungen heben wir hervor, daß der Verein zur Zeit 190 Mitglieder zählt. Die Einnahmen des Jahres 1898/99 betrugen 3243,52 Mk., die Ausgaben 525 Mk. Dem Ostverein für Züchtung von Gebrauchshunden wurde auch für das laufende Jahr eine Prämie von 100 Mk. bewilligt. Als Versammlungsort des nächsten Jahres wurde Thorn bestimmt. Nach einer kurzen Besprechung über die „Stellung des Vereins zu dem zu begründenden deutschen Forstverein" hielt Forstmeister Eberts-Födersdorf einen Vortrag „über das Auftreten der Nonne im Vereinsgebiet, über die dabei gemachten Erfahrungen und über die daran zu knüpfenden Befürchtungen und Hoffnungen." Das erste Auftreten der Nonne in diesem Jahrzehnt datire aus dem Jahre 1896. Da sei sie zuerst in der Oberförsterei in Okonin bei Danzig aufgetaucht, ohne dort besonderen Schaden angerichtet zu haben. Fast zur selben Zeit habe man auch in anderen Oberförstereien des Danziger Regierungsbezirks das Insect bemerkt, allerdings nur vereinzelt; dasselbe werde aus dem Bezirk Marienwerder berichtet. Im Bezirk Königsberg sei sie 1897 nur in einer oder in zwei Oberförstereien aufgetreten, habe sich dann aber im folgenden und namentlich in diesem Jahre in einer Menge anderer Oberförstereien eingefunden und weiter ausgebreitet. Am meisten scheint aber der Regierungsbezirk Gumbinnen durch die Nonne verseucht zu sein. Nach den eingegangenen Berichten sei sie auch schon 1896 beobachtet worden, habe dann aber in den drei folgenden Jahren eine immer größere Ausbreitung erlangt. Die ersten Herde zu entdecken, sei oft ganz und gar unmöglich. Bisher habe man mit sehr geringem Erfolg gegen diesen Feind der Wälder angekämpft: das liege daran, daß man zu wenig Werth darauf gelegt habe, Erfahrungen zu sammeln. Die nach einem Nonnenfraß anberaumten Conferenzen, Bereisungen der verseuchten Reviere durch Sachverständige u. s. w. hätten nur einen sehr zweifelhaften Werth gehabt. Redner bespricht sodann die verschiedenen Vertilgungsmittel der Eier, Raupen, Puppen und des Falters und legt diesen Mitteln nur einen geringen Werth bei. Das Auffinden aller Eier sei ganz unmöglich, da der Falter das Bestreben habe, dieselben an ganz versteckten Stellen abzulegen, an den Wurzeln, zwischen Moos, sogar in der Krone bis zum höchsten Wipfel hinauf; das müsse das Sammeln sehr erschweren. Das Sammeln der Raupen habe gar keinen Werth. Auch die so sehr gerühmten Leimringe, obgleich kein schlechtes Mittel, seien doch nicht im Stande, der Verbreitung der Nonne Einhalt zu thun. Sowohl über als unter den Leimringen entwickeln sich die Raupen, und nur ein Theil komme auf die Ringe. Im vorigen Jahre hätten die Leimringe garnichts genützt, weil die Raupen erst im Juni heruntergekommen seien. Der Kalk als Vertilgungsmittel der Puppen sei ganz unzweckmäßig. Das Wegfangen der Falter sei gleichfalls kein ausreichendes Mittel zur Vertilgung des Insects, da dieselben, wenn sie zu Boden fielen, meist schon sehr matt seien und die Eier vielfach bereits abgelegt hätten. Bei den Bemühungen, der Nonnenplage Herr zu werden, leisteten manche Vögel, wie Staare, Finken, ferner die Ichneumonden, dem Menschen gute Hilfe. Als einziges Mittel von Erfolg sei eine Krankheit der Raupen, Schlafsucht genannt, erkannt worden, als deren Ursache Medizinalrath Hoffmann-Regensburg einen Mikroorganismus gefunden habe. Man sorge durch Inficirung und Aussetzung kranker Raupen für eine schnelle Weiterverbreitung der Krankheit. Von der Impfung der Raupen sei ein Erfolg nicht zu erwarten. — Der Correferent, Herr Oberförster Schillings-Papuschienen, führte noch aus, daß der Nonnenfraß mindestens 6—8 Jahre dauere. Zunächst sei das Gebiet nonnenrein, dann zeige sich die Nonne überall. 2 Jahre später lichten sich bereits die Kronen. Die Ansicht von der Entwicklung der Nonne in Herden sei nur zum Theil richtig. Diese Herde seien offenbar an verschiedenen Stellen vorhanden. Menschliche Hilfe sei gegen die Nonnengefahr vergebens, da man durch alle Mittel nur $^1/_{10}$—$^1/_5$ der Thiere vernichten könne. Der Kahlfraß sei deshalb nicht zu verhindern. Leimringe verfehlten ihren Zweck; denn bei zwei neben einander liegenden Revieren, bei welchen man in einem alle bekannten Vertilgungsmittel zur Anwendung gebracht, im anderen aber nichts gethan hat, zeige sich kein Unterschied. Nur Kampf gegen die Nonne, wenn sie in begrenzten Bezirken auftritt, anderenfalls muß sie durch sich selbst zu Grunde gehen. Die Kiefer leide durch die Nonne nicht, nur die Fichte (Tanne). Redner empfahl schließlich als einziges und wirklich gutes Mittel die Anlegung gemischter Waldbestände, da diese, wie alle bisher gemachten Erfahrungen beweisen, den wirksamsten Schutz gegen die Nonnengefahr bilden. Die Versammlung theilte die Ansichten der beiden Redner und war einstimmig der Ansicht, daß nur gemischte Bestände der Nonnenplage Abbruch thun können.

Freiherr v. d. Goltz-Mertinsdorf sprach sodann über: „Durch welche Mittel sind **Waldbestände in freiem Privatbesitz zu erhalten?**" Redner verbreitete sich hauptsächlich über die rechtliche Seite dieser Angelegenheit und betonte noch, daß die Landschaften die Bedingungen schaffen müßten, unter welchen der Privatwaldbesitz erhalten werden könnte. Bis jetzt hätten dieselben nur so lange ein Interesse an der Walderhaltung, als die Beleihung dauere. Herr Regierungs- und Forstrath Schneider führte als erster Referent aus, daß der Rückgang des Privatwaldbesitzes eine anerkannte Thatsache sei. In zehn Jahren sei der private Waldbesitz von 527 000 auf 450 000 Hectar zurückgegangen; darunter seien aber nicht die zur Wiederaufforstung benutzten Flächen inbegriffen. Weiter beleuchtet Redner die historische Seite dieser Frage. Als Ursache des Rückganges des Waldbesitzes sei hauptsächlich die geringe Rente anzusehen, die nur 1—2 Proc. betrage, während der Besitzer das für den Wald erhaltene Kapital ganz anders verwerthen könne. Als kleine Mittel zur Erhaltung des Waldbesitzes und zur Schaffung neuer Bestände wurden empfohlen: Gewährung von Beihilfen zu den Aufforstungsarbeiten, Regelung der Aufsichtsverhältnisse, Verbreitung forstwirthschaftlicher Kenntnisse auf den Schulen, Fortbildung durch Vorträge in den landwirthschaftlichen Vereinen, durch Wanderlehrer, Unterstützung aller dieser Bestrebungen durch Ausschüsse bei den Landwirthschaftskammern. Es wurde schließlich ein Antrag des Grafen Mirbach angenommen, dahin lautend, die Landschaft möge durch eine zweckmäßige Beleihung das Wenige behalten, was von privatem Waldbesitz noch vorhanden sei. Nach Schluß der Versammlung erfolgte die Besichtigung des städtischen Wasserwerks. Um 4 Uhr fand ein Diner statt. Das für den Abend geplante Gartenconcert verregnete leider. Für heute (Dienstag) ist eine Fahrt nach dem herzoglich-anhaltischen Forstbezirk vorgesehen.

* **[Die Postverhältnisse auf Hela.]** Ueber die bisherige Entwickelung der Postverbindungen auf der Halbinsel wird der „Danz. Ztg." noch Folgendes geschrieben:

Auf der Halbinsel sind Postanstalten in Hela und Putziger Heisternest eingerichtet. Bis Ende 1871 bestand nur eine wöchentlich zweimalige Botenpostverbindung mit beschränkter Packetbeförderung zwischen Putzig und Hela. Von da ab verkehrte die Botenpost dreimal wöchentlich und von Sommer 1879 ab täglich. Packete beförderte die Botenpost nur insoweit, als der Postbote dieselbe in und auf seinem Tornister unterbringen konnte. Auf Betreiben der Gemeindevorsteher wurden seit 1876 die Packete, welche nicht durch die Botenpost befördert werden konnten, an jedem Freitag durch besondere Boten von Putzig nach Hela und ebenso von Hela nach Putzig geschafft. Die gesammten Posteinnahmen auf der Halbinsel betrugen im Jahre 1876 731 Mk., dieselben betragen jetzt mehr als das dreifache. Demgegenüber muß die Postverwaltung auch jetzt noch zu den Kosten der Posteinrichtungen das Doppelte der Einnahmen als Zuschuß zuzahlen.

Die Bestrebungen der Halbinselbewohner, deren Interessen der Post gegenüber der Pfarrer Golembiewski in Putziger Heisterneſt lebhaft vertrat, sowie des westpreußischen Fischereivereins, welcher auf Hela eine Fischräucher- etc. Anstalt eingerichtet hatte, deren Bestand durch die langsame Packetförderung in Frage gestellt war, gingen aber dahin, an Stelle der Botenpost eine Fahrpost zu besitzen. Der Einrichtung einer solchen standen aber immer die außerordentlichen ungünstigen Wegeverhältnisse, da jeder fahrbare Weg fehlte, entgegen. Ein öffentlicher fahrbarer Weg sollte zwar vorhanden sein, die Spuren dieses Weges waren damals und sind auch heute noch schwer zu finden. Die Benutzung des einzigen gut fahrbaren Weges, des zwischen Großendorf und Heisternest durch, den früheren Hafenbauinspector, jetzigen Ober-Baudirector Kummer gebauten Dünenweges, war bei Strafe verboten, der Weg ist für die Post auch erst seit einem Jahre freigegeben, und der jetzt gut fahrbare, durch den königlichen Wald führende Weg zwischen Heisterneist und Hela war nur für Fußgänger passirbar. Trotz der schlechten Wegeverhältnisse wurde vom 1. September 1887 ab die jetzt noch bestehende fahrende Botenpost zwischen Großendorf und Hela eingerichtet, nachdem ein Postinspector festgestellt hatte, daß der Strandhauptmann Klotz in Putzig in den verschiedensten Jahreszeiten Fahrten auf der Halbinsel unter Verwendung eines zweirädrigen Wagens mit besonders breiten Felgen unternommen hatte. Dem Gemeindevorsteher und Postagenten Torlinski, welcher vor kurzem von neuem die Beför-

derung übernommen hat, wurde für die Beförderung der Fahrpost eine Vergütung von 3600 Mk. jährlich bezahlt. Dafür mußte er zwei Pferde, den Wagen und die Kutscher stellen. Ein Pferd beförderte die Post bei Heisterneft, das andere, welches mit einem Kutscher in Hela stationirt ist, von da bis Hela. Mit der Post werden auch Personen befördert. Schon sechs Wochen nach der Einrichtung wollte aber der Unternehmer die Post wieder abgeben, weil bei dem Fahren auf den höchst mangelhaften Wegen zwei seiner besten Pferde zu Schaden gekommen waren. Die Fahrpost hätte auch wieder aufgehoben werden müssen, wenn nicht der Oberförster Vater in Darslub in bereitwilligster Weise lediglich im Interesse des Postverkehrs den durch den königlichen Forst führenden Weg hätte verbreitern und verbessern lassen. Die ungünstige Wegebeschaffenheit im westlichen Theile der Halbinsel ist aber bis heute unverändert geblieben. Die Halbinselbewohner, welche Pferde und Wagen nicht besitzen — auf der ganzen Halbinsel ist auch heute nur ein Pferd, das schon erwähnte in Hela stationirte Postpferd — haben dafür kein Verständniß. Um so mehr haben die Postkutscher über die schlechten Wege zu klagen. Zwischen Großendorf und Heisterneft giebt es lange Strecken, auf denen ein eigentlicher Weg nicht vorhanden ist. Man fährt, wo es einem am besten scheint, bei niedrigem Wasserstande unmittelbar am inneren, d. h. in dem dem Festlande gegenüber liegenden Strande, wo der Sand zu stehen pflegt. Häufig fährt man auf den wegelosen Strecken über Wiesen, was aber insofern schwierig ist, als der Wagen nicht selten in Sandlöcher versinkt. Bei heftigem Nordwestwinde werden die Fluthen aus der hohen See in das Putziger Wieck getrieben und es treten Ueberschwemmungen der schmalen Theile der Halbinsel ein. In solchen Fällen mußte die Post durch das Wasser fahren und Pferd und Wagen mußten die tiefen Stellen schwimmend überschreiten. Solche Fahrten waren immer mit Lebensgefahr verbunden. Seit Jahresfrist haben sich die Verhältnisse insofern gebessert, als die Post den von der Hafenbau-Inspection in Neufahrwasser unterhaltenen gut fahrbaren Dünenweg nach Heisterneft benutzen darf.

* **[Unfall.]** Von der 1. Torpedoboots-Flottille, welche in der Danziger Bucht Uebungen abhält, ist heute früh das Torpedoboot „S 64" an die Werft gegangen, um zwei Heizer, welche von einer aus der Kesselfeuerung herausschlagenden Stichflamme Brandwunden im Gesicht erhalten haben, in das hiesige Garnison-Lazareth zu schaffen.

* **[Verband der Barbier-, Friseur- Perrückenmacher-Innungen Westpreußens.]** Mit einem Frühstücksmahle bei Concertmusik begann gestern Vormittag im Café Grabow (früher Moldenhauer) die 19. Provinzial-Versammlung des Verbandes. Bei der von 11 Uhr Vormittags ab in dem Saale des erwähnten Etablissements, abgehaltenen Versammlung waren außer Vertretern der Danziger Innung, Delegirte aus den Städten Dirschau, Marienburg, Elbing, Pr. Stargard, Marienwerder, Graudenz, Konitz, Löbau, Tiegenhof anwesend. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Sablotzki begrüßte namens der Danziger Innung in herzlichen Worten die Erschienenen und der Verbandsvorsitzende, Herr Obermeister Judée hielt die Eröffnungsansprache. Nach dem darauf erstatteten Jahresbericht beziffert sich die Gesammtstärke des Verbandes auf 240 Mitglieder. Herr Siegmund erstattete den Bericht über die Verbandskasse, nach welchem diese 195,30 Mark Bestand hat und dann Bericht über den Sterbe-Bund, nach dem für den letzten Sterbefall 213 Mk. gezahlt werden konnten. Ueber Stellennachweis referirte Herr Judée. Es hatten sich 400 Gehilfen um Stellen beworben, und fast alle Stellen erhalten. Zum Bureauvorsteher des Stellennachweise-Bureaus wurde Herr Judée einstimmig wiedergewählt. Nach Berichterstattung über den Bundestag in Breslau und Berichten der Delegirten kamen diverse Anträge zur Berathung. Unter anderen wurde ein Antrag des Delegirten Döhring-Konitz gegen das Lehrlingszüchterwesen angenommen und eine Resolution beschlossen, den Antrag bei dem Congreß in Karlsruhe zur Berathung einzubringen. Als Delegirte zum Congreß in Karlsruhe wählte man die Herren Judée und Klötzky und als Ort für die nächste Provinzialversammlung Elbing. In den Provinzial-Vorstand wurden gewählt die Herren: Judée Vorsitzender, Reimer Schriftführer, Majewski Kassenführer und Klötzky stellvertretendes Mitglide. — Den Verhandlungen folgte gestern ein Festmahl und heute ein Ausflug nach Heubude.

* **[Die ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufs-Genossenschaft]** hält morgen ihre Jahresversammlung in Elbing ab. Der Berufsgenossenschaft gehören gegenwärtig 8002 Betriebe mit 21 595 Personen an. Die Segelschiffahrt hat seit 1894 weiter abgenommen, die Dampfschiffahrt dagegen einen größeren Aufschwung genommen. Während 1894 in der Segel- und Kleinschiffahrt in 7237 Betrieben 10 532 Personen und in der Dampfschiffahrt in 184 Betrieben 3536 Personen beschäftigt waren, betrugen diese Ziffern 1898 für die Segelschiffahrt 7111 und 9834 und für die Dampfschiffahrt 258 Betriebe mit 4449 Personen. Für Flößerei bestehen jetzt 230 Betriebe mit 5759 Personen, an 186 Fähren werden 337, in der Baggerei in 48 Betrieben 777 Personen, in der Treidelei 186 Personen beschäftigt etc. Im Jahre 1898 kamen 649 Unfälle zur Anmeldung, von denen 121 entschädigungspflichtig wurden; davon entfallen auf die Segelschiffahrt 47, auf die Flößerei 25, auf die Dampfschiffahrt 23 etc. Die Summe der 1898 gezahlten Unfall-Entschädigungen betrug 142 947 Mk. Der Reservefonds der Genossenschaft beträgt 344 575 Mk.

* **[Dampferfahrt.]** Seine erste größere Ausfahrt unternahm der auf der Mertens'schen Schiffswerft für Herrn Rheder Karl Habermann erbaute Schraubendampfer „Fram" am Sonntag. Die Fleischergesellen-Brüderschaft hatte den Dampfer nach Nickelswalde gechartert, welche Strecke das Schiff in einer Stunde und 50 Minuten zurücklegte. Es hat somit die Probe auf seine Fahrgeschwindigkeit gut bestanden. Am Sonntag, den 18., unternimmt der Dampfer eine Fahrt nach Tiegenhof zu dem dortigen Krieger-Bezirkstage. Herr Habermann gedenkt in kaum vier Stunden dorthin zu fahren.

* **[Schulausflug.]** Gestern machten die Knaben der Schule Schwarzes Meer unter Leitung des Lehrercollegiums und unter Begleitung vieler Angehörigen der Schüler einen Ausflug nach Heubude. Unter Vorautritt eines exacten Trommler- und Pfeiferchors von Schülern der genannten Schule marschirten die Knaben nach dem „Grünen Thor", woselbst ein großer Dampfer der Gesellschaft Habermann die Schüler und das Lehrercollegium aufnahm, während zwei andere Dampfer für die Beförderung der Angehörigen der Schüler bereit lagen. Die Fahrt ging bis Plehnendorf. Von der Schleuse aus wurde durch den Wald nach Heubude in den Manteuffel'schen Garten gegangen. Nach einer kurzen Restauration wurde zur See und dann auf die im Walde gelegenen Spielplätze marschirt, woselbst die einzelnen Klassen durch ihre Herren Lehrer durch Jugendspiele, Wettlauf etc. mit Preisvertheilung einige Zeit unterhalten wurden. Nach einer abermaligen Einkehr in den oben genannten Garten wurde um 8½ Uhr die Rückkehr per Dampfer angetreten. Dank der umsichtigen Leitung des Lehrercollegiums dürfte dieser Ausflug den Kindern lange in guter Erinnerung bleiben.

* **[Disciplinarkammer für Reichsbeamte.]** Zu Mitgliedern der hiesigen Disciplinarkammer sind ernannt worden: der commissarische Ober-Postdirector, Postrath Großkopf in Königsberg, der preußische Regierungsrath Lehmann in Danzig und der preußische Militär-Intendanturrath Geyne hierselbst.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Rittergutsbesitzer, Rittmeister der Landwehr-Cavallerie Mengel zu Elsenau im Kreise Wongrowitz ist der rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Hofmeister Gottfried Wodtky zu Lappin im Kreise Carthaus das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

* **[Anstellung als Oberlehrer.]** Am Schullehrer-Seminar zu Ratibor ist der bisherige Kreis-Schulinspector Dr. Hippel aus Dirschau als Seminar-Oberlehrer angestellt worden.

* **[Prüfung.]** Gestern Nachmittag von 4 Uhr ab wurde von Herrn Kreisphysicus Dr. Eschricht die Prüfung der Steuerleute, welche das Seesteuermannsexamen abgelegt haben, in der Gesundheitspflege abgehalten, dieselbe fiel zur vollen Zufriedenheit aus, so daß die Prüfungs-Commission sämmtliche sechs Prüflinge auch hierin als bestanden erachtete und denselben das hierauf bezügliche Zeugniß ertheilte.

* **[Dienstjubiläum.]** Am 1. Juli dieses Jahres wird Herr Regierungsbote Gustav Schwiedland auf eine 50jährige Dienstlaufbahn zurückblicken können. Herr Schwiedland, 1826 geboren, diente seit 1849 beim Infanterie-, jetzigen Grenadier-Regiment Nr. 5. Vom Jahre 1863 bis 1878 fungirte er bei der Regierung und seit 1878 beim Provinzial-Schulcollegium als Bote.

* **[Photographen-Gehilfen-Verein.]** Nachdem die Vorarbeiten zur Organisation der Photographen-Gehilfen der Großstädte Deutschlands ein außerordentlich günstiges Resultat gefördert haben, ist auch für unsere Stadt von den Einberufern eine allgemeine Photographen-Gehilfen-Versammlung für Freitag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr, im St. Joseph-Vereinshaus festgesetzt worden, zu welcher nur männliche Photographen-Gehilfen Zutritt haben.

* **[Dominiksmarkt.]** Anmeldungen auf Verkaufsstände zum diesjährigen Dominiksmarkt sind bis zum 1. Juli cr. an den Magistrat zu richten.

-r. **[Raub.]** Einen dreisten Raubanfall unternahmen vorgestern Abend die Arbeiter Alb. Mathee, Emil und Ernst Hermann, Reschat und Litz auf den Maler Schlia. Alle hatten zuerst zusammen auf der Altstadt gezecht, wobei die Räuber bei dem Schlia Geld bemerkten. Unterwegs fielen dann alle fünf über Schlia her und suchten sich seines Geldes zu bemächtigen. Dem Schlia wurden dabei, während ihn einige festhielten, die Westentaschen mit einem Messer vollständig ausgeschnitten. Seine Baarschaft, die den Räubern in die Hände fiel, beläuft sich auf 19,45 Mk.

-r. **[Großer Einbruchs-Diebstahl.]** In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ist bei dem Kaufmann Herrn Meinas, der Halbe Allee Nr. 29 wohnt und sich z. Z. in Zoppot aufhält, ein Einbruchs-Diebstahl ausgeführt worden, der für die Diebe besonders lohnend war. Die gestohlenen Gegenstände sind zum größten Theil Silbersachen, welche einen Werth von 1400 Mk. repräsentiren. Eingang verschafften sich die Diebe dadurch, daß sie zuerst die Thür und dann, um zu den Sachen zu gelangen, noch einen Silberschrank erbrachen. Gestohlen sind u. a.: Mehrere Dutzend silberne Theelöffel, 1 Dtzd. silberne Eßlöffel, 2 Dtzd. Perlrand-Eßlöffel, gezeichnet E. M., 2½ Dtzd. Alfenide-Messer- und Gabeln, 4 Paar silberne Messer und Gabeln, 6 silberne Eßbestecke, gez. G. M., K. M. und F. M., 3 silberne Tassen, gez. E. M. und H. M., 4 silberne Becher, 5 silberne Eierbecher mit Löffel, eine goldene Kette mit Herz, eine silberne Sparbüchse und zwei blaue Herrenjackets und eine Weste. Von den Einbrechern und dem Verbleib des gestohlenen Gutes fehlt bis jetzt jede Spur.

§ **[Messerstechereien.]** In Schidlitz wurde gestern der Arbeiter Karl Pegel aus Ohra bei einem Streit durch mehrere Messer verletzt. — Zu der schweren Messeraffaire, die sich Sonntag Nachts in Langfuhr abspielte, wobei der Zimmermann Stanislaus Moschinski fürchterlich zugerichtet wurde, ist noch zu berichten, daß gestern der Maurerlehrling Adamschick aus Langfuhr dem Verletzten im chirurgischen Stadtlazareth vorgeführt wurde und von letzterem als der Thäter bezeichnet wurde. A. wurde darauf verhaftet. M. liegt in Folge schwerer Stichverletzungen, die auch in die Bauchhöhle gedrungen sind, schwer krank darnieder.

* **[Polizeibericht für den 11. und 12. Juni.]** Verhaftet: 24 Personen, darunter: 1 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen thätlichen Angriffs, 1 Person wegen Behinderung der Arretirung, 1 Person wegen Widerstandes, 9 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Schlägerei, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Mißhandlung. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 schwarzer Damen-Regenschirm, Arbeits-Contobuch des Schneiders Bruno Zawatzki, 1 kleines kath. Gebetbuch, 1 braunes Portemonnaie mit 1 Mk. 10 Pf., Radfahrerkarte für Adalbert Kabbath, Ledertasche mit Quittungskarte und Bescheinigungen für Max Carl Wegner, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction; 1 Mark, abzuholen vom pensionirten Gerichtsvollzieher Herrn Skibitzki, Zapfengasse 9. Verloren: 1 schwarzes Lederportemonnaie mit ca. 12 Mk., 1 Päckchen, enthaltend mehrere Bernsteinbrochen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* **[Polizeibericht für den 13. Juni.]** Verhaftet: 15 Personen, darunter: 1 Person wegen Behinderung der Arretirung, 6 Personen wegen Raubes, 1 Person wegen Messerstechens, 2 Personen wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs. — Gefunden: 1 Schlüssel, 1 silberne Broche, 4 Schlüssel am Ringe, 1 gelbe Broche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Manschettenknopf mit grauem Stein, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 schwarzbrauner Schäferwolfshund, abzuholen vom Hundefänger Butz, Altschottland, am 6. Mai cr. auf der Chaussee zwischen Berent und Mariensee zwei Sack Hafer, abzuholen vom Kaufmann Herrn Stremlow, Pfefferstadt 36, im Geschäft der Herren Gebr. Lange zurückgeblieben 1 Paar Stiefel und 1 Kinderkleid, abzuholen im Geschäft Große Wollwebergasse Nr. 9. — Verloren: 1 schwarze Damenuhr mit goldener Platte, gez. G. S., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

L. **Kahlbude, 12. Juni.** Vorgestern wurde dem Einwohnersohn St. aus B. von einem halbwüchsigen Burschen bei einer Schlägerei durch einen Messerstich die Sehne des linken Auges zerschnitten, so daß St. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Neustadt, 12. Juni.** Auf dem zur gräflichen Herrschaft Schloß Neustadt gehörigen Gute Pentkowitz hat gestern Nachmittag ein bedeutender Brand stattgefunden. Durch einen reitenden Boten wurde die hiesige Feuerwehr zur Hilfe erbeten. Als dieselbe an der Brandstelle eintraf, standen zwei große Gebäude (Scheune und Viehstall) in vollen Flammen. Die Wehr griff das Feuer energisch an, es gelang ihr jedoch nur, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, da die beiden Gebäude nicht mehr zu retten waren. Es sind über 100 Schafe dem Feuer zum Opfer gefallen, auch soll anderes Vieh verbrannt sein. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt, und es soll bereits eine verdächtige Person verhaftet worden sein.

Dirschau, 12. Juni. Nachdem in Baldau der Ausbruch der Tollwuthkrankheit unzweifelhaft amtlich festgestellt worden ist, hat die hiesige Polizeiverwaltung für den Stadtbezirk Dirschau von heute ab die Hundesperre auf die Dauer von drei Monaten angeordnet.

s. **Dirschau, 12. Juni.** Mit dem Bau unserer Stadt-Fernsprechanlage ist bereits begonnen worden und soll derselbe so beschleunigt werden, daß die Eröffnung spätestens Ende Juli erfolgt. Bei der Wichtigkeit, welche der Fernsprechverkehr für die hiesigen Verkehrsverhältnisse hat, haben eine große Anzahl hiesiger Firmen, sowie hiesige Behörden ihren Anschluß an die Fernsprecheinrichtung nachgesucht. Der Sprechverkehr wird mit Allenstein, Berlin, Bromberg, Culmsee, Danzig, Neufahrwasser, Elbing, Graudenz, Strasburg, Thorn, Königsberg, Insterburg, Memel, Tilsit und anderen Orten hergestellt werden. Später wird Dirschau auch mit Culm, Marienburg, Marienwerder und Pr. Stargard, welche Städte noch im Laufe des Sommers ebenfalls Fernsprech-Einrichtung erhalten, Sprechverkehr bekommen.

y. **Dirschau, 12. Juni.** Am Mittwoch, den 28. d. M., wird die hiesige Realschule einen Ausflug nach Langfuhr (Jäschkenthal) unternehmen. Aus diesem Anlaß wird die Eisenbahnverwaltung einen Sonderzug mit 2. und 3. Wagenklasse ablassen ab Dirschau 9.17 Vormittags, an Langfuhr 10.01 Vormittags und ab Langfuhr 8.40 Abends, in Dirschau 9.23 Abends. Zu diesem Zuge werden für die Eltern und Angehörigen der Schüler, sowie sonstige Interessenten Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise ausgegeben werden, welche sowohl zur Hinfahrt wie auch zur Rückfahrt nur zu dem Sonderzuge Giltigkeit haben.

r. **Schwetz, 12. Juni.** Gestern traf mit dem ersten Morgenzuge eine Abordnung von 12 Mann der freiwilligen Feuerwehr aus Crone a. B. unter Leitung des dortigen Bürgermeisters Herrn Haake hier ein und wurde von den hiesigen Kameraden und dem Bürgermeister Herrn Geisler auf dem Bahnhofe empfangen und nach dem Vereinslokale geleitet. Zweck dieses Besuches war, einer Uebung der hiesigen freiwilligen Wehr beizuwohnen. Diese fand am Steigerthurm und an der Spritze statt und es wurden die einzelnen Exercitien mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Nach der etwa einstündigen Uebung sprach Herr Bürgermeister Haake der Wehr für die große Bereitwilligkeit, mit welcher man seiner Bitte, eine Uebungsstunde zu veranstalten, nachgekommen, herzlichen Dank aus, worauf nach einer kurzen Erholungspause zunächst das Spritzenhaus, der Burggarten etc. besichtigt wurden.

w. **Rosenberg, 12. Juni.** Wenig bekannt dürfte es sein, daß die Königin Luise auf ihrer Rückkehr von Preußens äußerster Grenze sich auch einige Tage mit ihren Söhnen auf dem benachbarten Rittergute Faulen bei dem damaligen Landhofmeister v. Auerswald aufgehalten hat. An eine Episode aus jener Zeit erinnert heute noch eine uralte Linde, die versteckt in dem sich an den herrlichen Park von Faulen anschließenden Walde steht. Diese Linde, die durch ihre sonderbaren zahlreichen knorrigen Auswüchse, welche auf ein äußerst hohes Alter schließen lassen, bemerkenswerth ist, wird heute noch im Volksmunde „die heilige Linde" genannt. An derselben ist eine Tafel angebracht, die folgende Inschrift enthält: „Am 25. Juli 1808 hat Se. königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen hier unter dieser alten Linde mit Hilfe der beiden Söhne Hans und Rudolf des Landhofmeisters v. Auerswald aus Feldsteinen einen Altar errichtet und darauf dem Schutzgeiste Preußens eine Eidechse als Brandopfer dargebracht. Fünf Jahre später trugen alle drei unter Gottes gnädigem Beistande siegreich die Waffen gegen den französischen Erbfeind zur Befreiung des Vaterlandes." — Der damalige Landhofmeister v. Auerswald ist der Großvater des jetzigen Besitzers von Faulen, des Landraths, Geh. Regierungsraths v. Auerswald. Von den beiden genannten Söhnen erbte Hans v. A., der später Minister wurde, von seinem Vater Plauth (jetzt im Besitz des Herrn v. Puttkamer) und Rudolf v. A., der 1848 erschlagene General, erbte Faulen.

y. **Thorn, 12. Juni.** Ein Nachspiel zur Thorner Landesverraths-Affaire aus dem Jahre 1896, in welche der Schachtmeister Fahrin und der frühere Hilfsgerichtsdiener, jetzige Militär-Invalide Theodor Albrecht verwickelt waren, fand heute vor der hiesigen Strafkammer seine Erledigung. Nach Fällung des Urtheilsspruches in der Landesverrathssache durch das Reichsgericht im Jahre 1897 hatte der eine Betheiligte, der Militär-Invalide Albrecht, seinen Wohnsitz in Berlin genommen und Beschäftigung als Schreiber etc. gefunden. Vor einigen Monaten jedoch wurde er plötzlich wieder verhaftet und nach Thorn transportirt. Hier erfolgte nach einer Voruntersuchung Erhebung der Anklage gegen ihn auf Grund des § 49a des Strafgesetzbuches, der mit Gefängnißstrafe bedroht, wer einen anderen zur Begehung eines Verbrechens oder zur Theilnahme an einem Verbrechen auffordert oder sich zur Begehung des Verbrechens oder zur Theilnahme an demselben erbietet. Da es sich hierbei um das Verbrechen des Landesverrathes handelte, mußte die heutige Verhandlung, zu welcher auch ein höherer Offizier als Zeuge geladen war, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden. Auch die Verkündigung und Begründung des Urtheilsspruches erfolgte hinter verschlossenen Thüren. Der Angeklagte Albrecht wurde freigesprochen und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

* **Aus Cadinen** berichtet heute die „Altpreuß. Ztg.", es solle dort Ende September eine Hofjagd abgehalten werden, an welcher sich die Herren vom Hofe und auch der Kaiser betheiligen werden. Die Jagd soll bei Gelegenheit der Reise nach Rominten stattfinden. Zu dieser Zeit werde sich, wie man vermuthet, auch die Kaiserin nach Cadinen begeben. In Cadinen werden daher schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Der Bau eines Jagdschlosses ist bis auf Weiteres aufgeschoben. Man ist jetzt mit der Umarbeitung des nördlichen Giebels des Gutshauses beschäftigt. Sobald dieses fertig gestellt ist, soll die innere Ausbesserung der Zimmer und die Möblirung derselben vorgenommen werden. Wie es heißt, hat diese Anordnungen der Kaiser selbst getroffen. Daß der Kaiser für den Umbau des Schlosses 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt habe, wie einige Blätter berichten, darf hiernach wohl bezweifelt werden. — Uebrigens macht die königl. Verwaltung der Herrschaft Cadinen bekannt, daß das Betreten der Parkanlagen von Cadinen vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufes und falls allerhöchste Herrschaften nicht anwesend sind, dem Publikum am Sonntag, Dienstag und Freitag jeder Woche gegen Empfangnahme von unentgeltlich auszustellenden Erlaubnißkarten gestattet ist.

Ob die seiner Zeit von der „Elb. Ztg." wiedergegebene Aeußerung des Kaisers über die Arbeiterwohnungen in Cadinen und im Osten überhaupt in dieser Weise gethan und ob sie sich auf Cadinen mit bezogen hat, wird übrigens neuerdings angezweifelt. Wie schon erwähnt, berichtete die „Altpr. Ztg.", daß der Kaiser sich keineswegs unzufrieden über die Arbeiterwohnungen auf seinem Gute geäußert habe. Der Leibarzt des Kaisers, welcher die Insthäuser besichtigt hatte, habe sich ebenfalls nur günstig über dieselben ausgesprochen. Der Prachtstall, von dem der Kaiser im Gegensatz zu den Arbeiterwohnungen gesprochen haben soll, ist, wie heute ein Correspondent der „Tägl. Rundsch." hervorhebt, der von dem früheren Besitzer Herrn Birkner an Stelle eines abgebrannten Stallgebäudes vor einigen Jahren neu errichtete Pferdestall. Der Correspondent bemerkt dazu: Herr und Frau Birkner, die Jahr ein, Jahr aus in Cadinen lebten, huldigten beide in hohem Maße dem Pferdesport und führten zwei in der ganzen Gegend als erstklassig bekannte Viererzüge. Für die große Anzahl Wagen- und Reitpferde, sowie den stattlichen, einige 20 Fuhrwerke zählenden Wagenpark wurde, wie oben erwähnt, ein Luxusstall erster Ordnung gebaut, der in seiner tadellosen Haltung und Beschaffenheit die einzige Passion seiner Besitzer darstellte.

Bartenstein, 12. Juni. Der Besitzer Woop in Minten, der das Amt des Gemeindevorstehers verwaltet, hatte im Kruge und an verschiedenen anderen Orten von dem Ortslehrer Scherwinski nie anders als von dem „Schulmeister" gesprochen. Sch., der davon hörte, verklagte den W. wegen Beleidigung. Das Schöffengericht fand in dieser Benennung keine Beleidigung und wies den Kläger kostenpflichtig ab. Sch. legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Die Strafkammer stieß das erste Urtheil um und verurtheilte W. wegen öffentlicher Beleidigung zu 25 Mk. Geldstrafe und Tragung sämmtlicher Kosten.

Gr. **Kallweitschen bei Wystiten, 9. Juni.** Drei Einwohner des nahen Matzutkehmen, welche am gestrigen Abend gegen 10 Uhr auf einem Kahn den diesseitigen Strand des Wystiter Sees verließen, um Schmugglerwaare, bestehend in ca. 20 Centnern Maschinentheilen, nach einer bestimmten Stelle der russischen Seite zu bringen, sind mit dem Kahn in die Tiefe gesunken und ertrunken. Die Verunglückten sind die Kleinbesitzer Michael Thomat, August Busselat und Martin Gallinis, sämmtlich in jugendlichem Mannesalter stehend.

L. **Von der polnischen Grenze, 12. Juni. [Mit 8700 Rubel flüchtig geworden.]** Große Erregung herrscht hier ob eines russischen Händlers Namens Leib Futzitzki aus Grajewo, der nach Unterschlagung von 8700 Rubel flüchtig geworden ist. Er hat sich über die preußische Grenze begeben, allem Anscheine nach, um nach Amerika zu gelangen. In seiner Begleitung befindet sich sein Sohn Mendel Futzitzki.

Vermischtes.

Russische Offiziere vor Gericht.

In der russischen Hauptstadt geht ein Prozeß seinem Ende entgegen, der bereits am 10. März begann. Im Petersburger Militärgericht sitzen bei verschlossenen Thüren zwölf Angeklagte täglich von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, darunter sechs höhere Militärs und Beamte, erstere in voller Uniform, und harren des Richterspruches. Die Anklage lautet auf systematische Fälschungen und Unterschlagungen. Der Hauptangeklagte ist der frühere Commandeur des Garde-Kosaken-Regiments, General O., seine Gehilfen sind der Oberst des Regiments, einige Offiziere, ferner mehrere hohe Beamte der Intendantur und der Reichsrentei. Die Regimentskasse des Garde-Kosaken-Regiments ergab bei der Untersuchung ein Deficit von 300 000 Rubel, ferner war die Krone geschädigt durch Aufstellung falscher Rechnungen bei Lieferungen und Empfängen sowie Remonten. Die erwähnten Herren hatten sich nicht gescheut, kleinere Summen in größere umzusetzen und den daraus entstandenen Vortheil in die eigenen Taschen wandern zu lassen. Die genannten Manipulationen wurden bereits seit zehn Jahren betrieben, aber bei den Revisionen unerklärlicherweise nie entdeckt. Ab und zu drangen wohl Gerüchte in die Oeffentlichkeit, um bald wieder zu verstummen. Man wollte einfach die Angelegenheit nach berühmten Mustern vertuschen. Der frühere Kriegsminister Wannowski that alles, um den öffentlichen Scandal eines der vornehmsten Regimenter Rußlands zu vermeiden, er forderte die Offiziere des Regiments einfach auf, die fehlende Summe zu ersetzen. Einige Offiziere trugen ihren Theil auch dazu bei, doch reichte alles noch nicht an die fehlende Summe heran. Sobald General Kurapatkin zum Kriegsminister ernannt wurde, nahm er die bereits in Vergessenheit gerathene Angelegenheit mit voller Energie auf und zog die Schuldigen zur Verantwortung. Sämmtliche militärischen Kreise interessirt der Prozeß ungemein. Der Großfürst Wladimir verweilt oft halbe Tage lang im Gerichtssaal. Durch alle Rechnungsbelege und Kostenaufstellungen sucht jeder der Angeklagten selbstredend seine Schuld zu vermindern, daher die monatelange Verhandlung. Das anfänglich erhoffte Fallenlassen der Bestrafung der Schuldigen erweist sich als irrig, im Gegentheil wünscht der Zar eine vollkommene Klarlegung der Situation.

Wie die Amerikaner auf den Philippinen Telegraphen einrichten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß vieles bei den Amerikanern einen Zug ins Große hat. Als Beweis dafür kann wieder einmal die Art und Weise gelten, wie sie die allerdings noch längst nicht in ihren Besitz übergegangenen Philippinen dem telegraphischen Verkehre zu erschließen gedenken. Eines der ersten spanischen Schiffe, das in den cubanischen Gewässern während des letzten Krieges aufgegriffen wurde, ist, nachdem es seinen früheren Namen „Panama" gegen den Namen „Hooker" vertauscht hat, als Kabelschiff eingerichtet worden. Der Dampfer hat sich Anfangs Mai auf die Reise nach Manila begeben, um dort seinen eigenartigen Dienst anzutreten. Das Schiff ist zu dem Zwecke gänzlich umgestaltet und mit großen Behältern zur Aufnahme von Telegraphenkabeln versehen worden. Der größte davon ist in der Mitte des Schiffes gelegen und faßt allein 210 Kilometer Kabel. Der vorderste Behälter beherbergt 56 Kilometer Tiefseekabel und der hintere eine Strecke des mit besonderem Schutze versehenen Küstenkabels. Alle drei Behälter vermögen zusammen Telegraphenleitungen im Gewichte von 14 000 Centner zu fassen. Der Zweck der Ausrüstung und der Entsendung des Schiffes besteht darin, alle größeren Seehäfen und Militärstationen der sechs größten Inseln der Philippinen mit einander zu verbinden. Die mitgegebenen Kabel sind ganz besonders construirt, um den Angriff der thierischen Organismen, die in den tropischen Gegenden schon so oft eine theilweise Zerstörung der Kabel veranlaßt haben, auszuhalten. Zunächst sind die Drähte mit Gummi isolirt, dann mit vulcanisirtem Guttapercha umgeben, dann folgen zwei Schichten von Jute, die von sechszehn Stahldrähten umwickelt und mit heißem Asphalt übergossen sind. Die äußere Umhüllung bilden endlich zwei Schichten von russischem Hanf und noch eine besondere Schicht, die das Kabel gegen die Bohrmuscheln schützen soll und feinen Glassand enthält. Der „Hooker" führt außerdem eine vollständige elektrische Ausstattung zur Prüfung der Kabel mit sich. Ferner ist er mit Instrumenten und sonstigem Material für die Einrichtung von 1600 Kilom. Landtelegraphen, von hundert Telegraphenämtern und hundert Telegraphenstationen versehen, übrigens auch mit Vorräthen zur Anlage elektrischer Beleuchtung, mit Scheinwerfern u. s. w. Man rechnet darauf, daß die Ausrüstung des Kabelschiffes in Verbindung mit dem auf den Philippinen bereits vorhandenen Material zur Herstellung von mehr als 3000 Kilom. oberirdischer bezw. untermeerischer Telegraphen ausreichen wird.

* **[Rauchfreiheit im Theater.]** Aus London wird berichtet: Hier wird ein förmlicher Feldzug gegen das Verbot des Rauchens im Theater ge-

führt, und es wird mit Ernst davon gesprochen, daß auch im ernsten Schauspiel, sofern von einem solchen unter den jetzigen Theaterverhältnissen Englands überhaupt viel die Rede sein kann, gerade so, wie man es im Variété-Theater gewohnt ist, die Cigarre und Cigarette angezündet werden sollen. Die Bewegung ist so weit vorgeschritten, daß die Vereinigung von Theatervorständen es für zeitgemäß erachtet hat, dem Lord Chamberlain, dem Censor der englischen Theater, eine Petition um Bewilligung der Rauchfreiheit (!) einzureichen.

Breslau, 11. Juni. Der 31jährige Cigarrenmacher Julius Ullmann, Neumarkt 41, hatte mit der Köchin Przybilla ein Verhältniß. Ullmann war verheirathet, ist aber seit längerer Zeit von seiner Frau geschieden. In dem Ehescheidungsprozesse, in welchem die Przybilla Zeugin gewesen, war Ullmann für den schuldigen Theil erklärt worden und durfte somit die Zeugin nicht, wie er beabsichtigt hatte, heirathen. Dies haben sich beide so zu Herzen genommen, daß sie, wie es scheint, gemeinsam den **Tod gesucht** haben. Bei der Füllert-Insel wurde nämlich eine Flasche mit mehreren Zetteln in der Oder gefunden, von denen der eine mit den Worten beginnt: „Vereint hier in den Tod gegangen ist Julius Ullmann und Beate Przybilla." Im weiteren haben beide Bestimmungen über ihre Nachlassenschaft sowie das Kind der Köchin getroffen. Die Leichen sind bisher nicht gefunden.

Magdeburg, 13. Juni. Der **Kaufmann Keil** aus Altenweddingen ist mit 57 000 Mk. Versicherungsgeldern und 11 800 Mk. Guthaben der Magdeburger **Privatbank wahrscheinlich** nach Amerika **flüchtig** geworden.

Pest, 13. Juni. In Libetbanza wüthete im Hause des **Stadthauptmanns ein großer Brand**, der nach kurzer Zeit derartige Dimensionen annahm, daß 40 **Häuser** und **Nebengebäude** eingeäschert wurden.

Neapel, 13. Juni. Ein am 5. Juni hier in einem Hotel abgestiegenes **junges Paar**, welches sich im Fremdenbuch unter falschem Namen eingetragen hatte, wurde heute früh im Zimmer todt aufgefunden. Anscheinend hat der Mann, welcher nach dem aufgefundenen Militärpaß Werburg heißt, nach verzweifeltem Ringen seine Gefährtin und dann sich selbst erschossen.

Konstantinopel, 13. Juni. Der Director der Grube Kassandra Chevallier ist **von Räubern entführt** worden.

Alexandrien, 13. Juni. Seit Sonnabend sind hier 4 **neue Pestfälle**, darunter 1 Todesfall vorgekommen; im ganzen bisher 27 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Standesamt vom 13. Juni.

Geburten: Küster Max Rose, T. — Schneidergeselle Hermann Czich, S. — Assistent der landwirthschaftlichen Versuchsstation Dr. phil. Ludwig v. Wissell, S. — Weichensteller Wilhelm Dühring, S. — Arbeiter Joseph Rutha, S. — Töpfergeselle Eduard Schulz, T. — Müllergeselle Friedrich Bliesner, S. — Maurergeselle Otto Siewert, S. — Heizer Otto Johann Straphel, T. — Maurergeselle Adolph Wilinski, S. — Schmiedegeselle Theophil Schröder, T. — Sergeant und Hautboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Paul Franke, T. — Bau-Assistent Alfred Viohl, T.

Aufgebote: Schriftsetzer Georg Johannes Czapp und Bertha Auguste Bielfeldt, beide hier. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Koch und Olga Helene Gasentzer zu Culm. — Kaufmann Emil Hans Kurt Wieczorek und Helene Agnes Elvira Reeps. — Maurergeselle Karl August Julius Grunow und Clara Johanna Schramm. Sämmtlich hier.

Heirathen: Friseur Josef Zielinski und Valesca Rose. — Schlossergeselle Emil Brauer und Martha Jankowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Stadtbauwart Emil Otto Putzke, 38 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Josef Diesing, 3 M. — T. d. Schiffsführers Gustav Friedrich, 7 W. — S. d. Mechanikers Friedrich Blechert, 6 W. — T. d. Steuermanns Oskar Schulze, 3 M. — S. d. Arbeiters Julius Katazinski, 1 W.

Danziger Börse vom 13. Juni.

Weizen war heute bei klinem Geschäft unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt bezogen 766 Gr. 153 M., rothbunt 750 Gr. $159\frac{1}{2}$ M., roth besetzt 756 Gr. 156 M. per Tonne.

Roggen bis 1 M. höher bezahlt und ist gehandelt inländischer 697 Gr. 139 M., 708 Gr. $139\frac{1}{2}$ M., 726 Gr. 140 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Hafer** inländ. 126 und 129 M. per Tonne bez. — **Heddrich** inländ. 115 M. per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** Thymothee 17 M. per 50 bez. — **Weizenkleie** extra grobe 3,80 M., mittel 3,65 M. per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,55 M. gestern statt 4,50 M. wurde 4,55 M. per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,25 M. Br., nicht contingentirter loco 39,50 M. Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 13. Juni.

Bullen 74 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 32—33 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M., 3. gering genährte Bullen 24—25 M. — Ochsen 27 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31—32 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 27—29 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 25—26 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 22 M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 38 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 27—28 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalber 24—25 M., 5. geringgenährte Kühe u. Kalben 22—23 M. — Kälber 178 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 38—39 M., 3. geringere Saugkälber 33—36 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 137 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 27—28 M., 2. ältere Masthammel 22—23 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 666 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 35—36 M., 2. fleischige Schweine 33—34 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 32 M. Ziegen 1 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juni. Wind: W.

Angekommen: Emma, Klähn, Saßnitz, Kreide. — Martha (SD.), Arends, Lynn, Kohlen.

Gesegelt: Volo (SD.), Masson, Hull, Güter. — Violet (SD.), Whithburn, Sandvik, leer.

Den 13. Juni.

Angekommen: Baltic, Christensen, Carlshamn, Steine. — Neptun (SD.), Ganzer, Bremen via Copenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 3 eingetragenen Genossenschaft in Firma: „Gr. Klinscher Darlehnskassenverein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" zu Gr. Klinsch vermerkt worden, daß an Stelle des verstorbenen Besitzers **August Konkel** der Lehrer **Gutsche** in Gr. Klinsch zum Vorstandsmitgliede gewählt worden ist.

Berent, den 7. Juni 1899. (7243

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli 1899 fälligen Zinscoupons unserer sämmtlichen Pfandbriefe werden vom **15. Juni 1899** ab an unserer Kasse Hundegasse 56/57 während der Stunden von 9 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags baar und unentgeltlich eingelöst.

Danzig, im Juni 1899. (7249

Danziger Hypotheken-Verein.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ohra Blatt 12 A auf den Namen des Tischlermeisters **Philipp Klauck** eingetragene, im Dorfe Ohra Kreis Danziger Höhe, belegene Grundstück

am 11. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,0562 Hektar zur Grundsteuer, mit 1428 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. August 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, verkündet werden.

Danzig, den 3. Juni 1899. (7232

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gr. Peterwitz Band IV Blatt 126 auf den Namen des Mühlenmeisters **Friedrich Maronde** jetzt in Seemühl eingetragene zu Gr. Peterwitz belegene Grundstück

am 21. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 4,65 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,4340 Hektar zur Grundsteuer, mit 84 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 2, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. August 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, verkündet werden. (7244

Dt. Eylau, den 10. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **J. Zgorzalewicz** in Danzig, Langgasse 45, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 1. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt Vorderhaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 42, anberaumt. (7237

Danzig, den 10. Juni 1899.

Puppel, Actuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Neubau des Rathhauses zu Stolp i. Pom.

Zur Verdingung der Maurerarbeiten (Anschlagssumme rund 60 000 M.) ist Termin auf:

Mittwoch, den 28. Juni Mittags 12 Uhr

im Geschäftszimmer für den Rathhaus-Neubau hierselbst Stephansplatz 3 anberaumt, wo in der Zwischenzeit die Zeichnungen, die Bedingungen und das Angebotsverzeichniß während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Die Bedingungen mit dem Angebotsverzeichniß können auch gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3,00 M. von dem Magistrat bezogen werden; Zeichnungen werden nicht abgegeben.

Verschlossene und gehörig bezeichnete Angebote sind spätestens bis zum Termin in dem vorbezeichneten Geschäftszimmer abzugeben; die Eröffnung derselben findet in Gegenwart der erschienenen Anbieter statt. Unvorschriftsmäßige Angebote sind ungültig. (7187

Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Stolp, den 8. Juni 1899.

Der Magistrat.